

Für seine Freundlichkeit danke ich ihm hiermit noch besonders. Nach Ratzeburg ist der Parasit von Siebold und Rosenhauer aus „*Cassida*“ ohne weitere Angaben der Art gezogen worden. Nach Kurdjumow (Revue Russe d'Ent., XII, 240) lebt der Parasit in den Larven von *C. nebulosa*. Aus *rubiginosa* ist bisher nur ein Ei-parasit (*Tetracampa flavipes* Först.) bekannt.

Da der *Tetrastichus* nun auch aus *rubiginosa* erzogen worden ist, so ist anzunehmen, daß er die Cassiden mehr oder weniger alle befällt und es ist darauf zu achten, ob sich auch bei anderen Arten die an sich nicht häufige Erscheinung wiederfindet. Bei einiger Übung und Aufmerksamkeit ist es sicher möglich, noch weiteres Licht auf diese Frage zu werfen. (Kleine, Stettin.)

76. *Pterostichus fasciatopunctatus* Crtz. kommt bei Schliersee vor, ferner in Woringen bei Memmingen im Allgäu nicht selten, z. B. in einer im Hochwald gelegenen Kiesgrube. Von mir oft gefunden (August 1904 und 1910). — *Pt. cristatus* Duf. bei Zweibrücken.

(Schunck, Zweibrücken.)

77. *Neuraphes Hopffgarteni* Reitt. aus der Umgebung von München (Ent. Bl. 1918, 176) ist falsch bestimmt. Herr Professor Dr. Pfaundler in München sandte mir das in seine Sammlung übergegangene einzige Stück zur Ansicht. Es ist *Stenichnus scutellaris* Müll. *Neuraphes Hopffgarteni* ist nicht aus Deutschland nachgewiesen. (Hubenthal.)

Referate und Rezensionen.

Die Herren Autoren von selbständig oder in Zeitschriften erscheinenden **coleopterologischen** Publikationen werden um gefl. Einsendung von Rezensionsexemplaren od. Sonderabdrücken gebeten.

Zur Monographie der Gattung *Anisotoma* Illig. Von Theo Vaternahm. Mit 7 Abbildungen. — Zeitschr. für wissenschaftliche Insektenbiologie, Bd. XIII, 1917, Heft 11/12, p. 298—302.

Der Verfasser liefert eine Arbeit über die sechs sehr gut gekannten Arten der Gattung *Anisotoma* und glaubt wohl damit unsere Kenntnis dieser Arten bereichert zu haben. Leider ist es mir nicht gelungen, darin ein neues, noch unbekanntes Detail aufzufinden. So vielversprechend der Titel ist, so sehr enttäuscht in jeder Hinsicht das Gebotene.

Der Verfasser nennt die Gattung die schwierigste in der Reihe der *Agathidiini*¹⁾, „nicht wegen der Bestimmung als vielmehr wegen den wechselvollen Wanderungen und Deutungen, die die Gattung durchzumachen hatte, ehe ihre endgültige Stellung festgesetzt war, und die Reinigungen, die sie zu erfahren hatte, um sie von so vielen Elementen, die man teils aus Bequemlichkeit, teils aus Unerfahrenheit untergeordnet hatte, zu befreien.“

Richtig ist, daß die Bestimmung der sechs auch von Laien bekannten Arten leicht auf meterweite Entfernung stattfinden kann, also keine Schwierigkeiten bietet. Die schwülstige Erklärung ihrer Schwierigkeit hat wohl darauf dunklen Bezug, daß sie einmal mit einer anderen verwandten Gattung: *Liodes*, den Namen gewechselt hat, denn die Stellung derselben ist so geblieben, wie sie von altersher plazierte wurde. Die „Unerfahrenheit“, die in der schwülstigen,

¹⁾ Er schreibt *Agathidini*.

kaum verständlichen Begründung liegt, wäre an anderer Stelle passender zu verwenden.

Daß der Verfasser in seinem kleinen Artikel der Geschichte der Namenswechsel von *Liodes*—*Anisotoma* einen so breiten Raum gewährt, den die Sache nicht verdient, muß sehr auffallen, auch die dabei geäußerte Ansicht, daß es Geschmackssache sei, welchen Namen man für die entsprechenden Gattungen wähle, ist eine dilettantische Anschauung. Wenn er sich aber in der Frage der Namenswechsel unserer Gattung auf die Seite meines von Herrn V. zitierten Opponenten Dr. v. Seidlitz stellt und demselben gegen mich Recht gibt, so kann mir das recht gleichgültig sein, zumal Ganglbauer in seiner Fauna von Mitteleuropa III, p. 207 diese Namenswechsel beweisend, klar und endgültig zu meinen Gunsten entschieden hat. Aber kömisch ist es, daß Herr V., trotzdem er den Vorwurf von Seidlitz gegen mich gerechtfertigt findet, am Schlusse seines Sermons auch Seidlitz einen zarten Rüffel erteilt durch die Äußerung, daß dieser doch dabei „etwas zu konservativ gewesen sei“.

Daß die Gattung durch den unregelmäßigen Bau der Fühler innerhalb der Tribus *Agathidiini* gut charakterisiert sei, kann zugegeben werden, nur unterläßt der Verfasser anzugeben, daß auch *Liodes* und andere verwandte Gattungen den gleichen Fühlerbau besitzen. Erst durch meine Bestimmungstabelle der Silphiden und Anisotomiden (nicht Sylphiden, wie der Verf. schreibt), hat ihre Fühlerbildung einen unterscheidenden Wert erlangt, nachdem ich die Familie in zwei Sektionen, *Liodini* und *Agathidiini* geteilt habe, wobei *Anisotoma* zu der zweiten Sektion gelangte, wo die gleiche Fühlerbildung nicht vorhanden ist. Wenn der Verf. schon geschichtliche Daten über die Gattung *Anisotoma* anführt, so wäre es wohl lohnender gewesen, die Entwicklung ihrer Systematik zu verfolgen und nicht allein auf Streitfragen, die lange erledigt sind, sich zu beschränken.

Im biologischen Teile seiner Anführungen sind die Namensangaben der Pilze und Schwämme, welche die Anisotomen aufsuchen, das einzige persönliche Verdienst seiner Arbeit; daß sie eben in Pilzen und Schwämmen leben, ist seit jeher bekannt. Die drei Larvenbeschreibungen sind seit 1847, 1855 und 1861 bekannt und abgeschrieben. Das Ei einer ihm aber nicht bekannten *Anisotoma*-Art wird kurz beschrieben, aber es bleibt fraglich, ob es in der Tat zu *Anisotoma* gehört, da in Pilzen und Schwämmen sehr zahlreiche Coleopterenlarven leben. Eine Feststellung hätte durch Einzwingung der lebenden Arten vielleicht besseren Erfolg. Selbst die Auffindung einer Larve unter der Rinde eines gefällten Buchenstammes muß als unsicher betrachtet werden, da es zu viele Rindenkäfer gibt und die Larve ja nicht in einem Pilze oder Schwamme angetroffen wurde. So einfach läßt sich die Biologie nicht verfolgen und unsichere Angaben schaden mehr als sie nützen könnten.

Die Forceps von *Anisotoma humeralis*, *axillaris*, *castanea* und *glabra* werden bildlich dargestellt, sind aber bereits in der Entomologischen Zeitschrift, Frankfurt, 1917, p. 30 und 35 beschrieben und teilweise abgebildet, der Forceps von *A. orbicularis*, der häufigsten Art, fehlt. Also auch hier ist das Gebotene ein Fragment.

Der Verf. findet, daß die Arten ein Kugelvermögen nicht besitzen, weil sie durch ihre versteckte Lebensweise, es nicht nötig haben, sich auf diese Weise zu schützen. Diese Erklärung stimmt aber nicht, denn die Arten der benachbarten Gattung *Agathidium* leben ebenfalls versteckt, zum Teil mit ihnen, haben aber ein mehr oder minder ausgesprochenes Kugelvermögen. Der Verf. läßt gnädig die Aufstellung meiner Gattung *Liodopria* für *Anisotoma serricornis* zu Recht bestehen, „obgleich man auch sonst mit Recht mir den Vorwurf machen kann, gerade bei den Silphiden zu viele Gattungen aufgestellt zu haben.“ Bitte, welche meiner Gattungen der Silphiden sind überflüssig? Und wie wollen Sie, Herr Vaternahm, dies begründen? Was ist bei Ihnen eine Gattung? Sobald ich dies weiß, dann reden wir weiter, möchte aber dem Echo von Seidlitz den Rat geben, erst die Silphiden-Gattungen auf ihre Valenz gut studieren zu wollen und sich nicht von sogenannten praktischen Erwägungen beeinflussen zu lassen. Seit meinen Arbeiten über die Silphiden haben andere

Autoren es für notwendig gefunden, noch Dutzende von Gattungen aufzustellen; der Überfluß meiner Gattungen hat also in den Augen anderer Autoren noch nicht genügend hingereicht.

Der Verf. des *Anisotoma*-Artikels nennt Gyllenhal konsequent Gyllenhausen, was vermuten läßt, daß er sich mit den alten Autoren noch nicht beschäftigt hat. Am Schlusse folgt ein ganz überflüssiger Katalog über sechs *Anisotoma*-Arten, wobei (bis auf *Raffrayi* — der Verfasser schreibt konsequent: *raffray*, ohne *i*), alle Synonyme fehlen. Die Patriaangaben „Europa“, fast bei allen, sind auch nicht sehr wertvoll. Ein die Arten unterscheidender Abschnitt ist nicht vorhanden, glücklicherweise auch nicht notwendig. Überall Bruchstücke von alten bekannten Tatsachen.

Der Verf. hat bloß Kenntnis von den wenigen europäischen Arten, „exotische hat man bislang nicht gefunden“. Ein Blick in den Haroldschen Catalogus hätte aber genügt, diese unrichtige Äußerung zu unterdrücken, da dort fünf amerikanische Arten angeführt erscheinen und noch vier weitere von Horn nachträglich beschrieben wurden.

Vorliegende Arbeit hat einen Titel, der viel mehr verspricht, als dann geboten wird. Nachdem der Titel so gewählt werden soll, daß er den Inhalt treffend umschreibt¹⁾, so müßte er richtig so heißen: Alte und bekannte Fragmente über die Gattung *Anisotoma*.

Edm. Reitter.

Die Geradflügler Deutschlands und ihre Verbreitung. Systematisches und synonymisches Verzeichnis der im Gebiete des Deutschen Reiches bisher aufgefundenen Orthopteren-Arten (Dermaptera. Oothecaria, Saltatoria) von Dr. Friedr. Zacher. — Jena, Gustav Fischer, 1917. 8°. VIII u. 287 S. und eine Verbreitungskarte. Preis 10 M.

Die Zahl der Orthopteren-Kenner ist gegenüber den Entomologen, die sich mit Käfern und Schmetterlingen beschäftigen, sehr gering. Sehr zu Unrecht sind die Geradflügler bisher recht stiefmütterlich behandelt worden, obgleich ihre Artenzahl nicht bedeutend ist (nach dem Verf. 134 deutsche Spezies) und ihr Fang keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten dürfte. Zachers Buch ist vielleicht beufen, den vernachlässigten Orthopteren zu ihrem Rechte zu verhelfen. Den Hauptteil nimmt das Verzeichnis ein, das in systematischer Reihenfolge die deutschen Arten einschließlich der eingeschleppten Ausländer aufführt, wobei die gesamte Synonymie und sehr eingehend die sämtlichen Fundorte mit vielfachen biologischen Einzelheiten und unter Nennung der Finder angegeben werden. Besonders wertvoll, auch für die Nicht-Orthopterologen, ist die allgemeine 45 Seiten umfassende Einleitung, in der die folgenden Kapitel allgemeinen Interesse beanspruchen: Kapitel 2. Der Artbegriff, seine ideale und praktische Definition, Veränderlichkeit und Vererbung bei den Geradflüglern, Bedeutung der Kurzflügligkeit; Kapitel 4. Die Areale der deutschen Orthopteren-Arten und die Einteilung Deutschlands in faunistische Gebiete. Kapitel 5: Die Herkunft der deutschen Orthopterenfauna. Diskontinuierliche Verbreitung, Vorposten oder Relikt? Kapitel 6: Verbreitungshemmnisse. Abhängigkeit von Klima, Boden und Pflanzenwuchs. Lebensgemeinschaften usw. Wenn Verf. die systematische Bedeutung der Färbungsvariabilität betont und andererseits morphologischen Verschiedenheiten, wie der Flügelänge, nur sekundäre Wichtigkeit beilegt, so mögen diese Argumente für einzelne Geradflüglergruppen zutreffend sein, vor einer allgemeinen Anwendung derartiger Theorien muß aber eindringlichst gewarnt werden.

Dem Buche, das auch in Druck und Ausstattung — trotz des Krieges — als musterhaft zu bezeichnen ist, muß schon mit Rücksicht auf die Gewinnung neuer Freunde der Orthopteren eine weite Verbreitung gewünscht werden.

H. Bickhardt.

¹⁾ Siehe: Heikertingers Aufsatz in der Wien. Ent. Ztg., 1917, p. 176.